

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie

Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil, Worinnen 1. Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6. Ploucquets. 7. Baglius. 8. Frickers Irrdische Philosophie mit Ezechiels himmlischer Philosophie verglichen wird

Oetinger, Friedrich Christoph

Franckfurt, [1765]

Baglivii Philosophia.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8749



Baglivii Philosophia.

Was vor erstaunliche Abgründe in den Tiefen der Materie liegen, ist aus Cluvers Philosophie, wie auch aus Pascals und Cartholassei Stellen zu ersehen. Es scheint, daß auch die spirituelle Anfänge sich aus der Materie heraus wenden, nicht als ob die Materie zum Geist würde, sondern weil Gott eine solche Ordnung gemacht: daß, wie schon Democritus, der alte Philosoph, statuirte, die spirituelleste Images aus den Solidis ausgehen sollen. Was nun in diesem Stück möglich oder unmöglich seye, weißt man nicht à priori, und à posteriori gibt es nostris viis keine Experimenten: Die Magi haben hier Experimenten. Inzwischen muß man sich wundern, wie der Teufel als die alte Schlange von etlich tausend Jahren her darauf umgegangen, daß durch den Verdacht des Materialismi die H. Schrift nicht secundum literam sed secundum metaphoras interpretirt werde. Wann es heißt Zach. 12. GOTT bilde den Geist in der Mitte des Menschen, so gibt der stolze Geist der Finsterniß ein, ein Bilden in der Mitten seye ein materialisches Wort, a) schieße sich nicht auf den Geist, seye also metaphorisch zu verstehen. So führt Satan von der Einfalt ab durch eine parrurgie, darauf er Jahrtausende gekünstelt.

Es sind die Philosophen nicht eins, wem man den Namen eines Materialisten beylegen solle. Der Herr Prof. Plouquet und die Idealisten
D sagen

sagen alle, derjenige sene ein Materialist, welcher statuire, daß die Materie denken könne. Zum Denken aber gehört ein Wesen, das weder die Physici, noch die Metaphysici bisher erkannt. Monf. le Cat nennet es ein Amphibium, eine mittlere Substanz zwischen Leib und Seele: Da werden die Herrn Professores, welche den le Cat nicht gelesen, aufs neue protestiren, und sagen, es sene wider alle recipirte principia, und das sene der crasse Materialismus; und damit geben wir denen Freymäurern gewonnen. Allein die Herrn Freymäurer vom ersten Rang besitzen mehr Einsicht, als diese in der wahren Physic unerfahrene Doctores, welche keine Kohlen anrühren. Denken kan keine Substanz aus eingepflanzter innerer Krafft der Simplicité, sondern denken, reflectiren, sich selbst offenbar werden, hat seine Coordination zu den Meningibus und Membranis des Gehirns, zu dem Equilibrio solidorum & fluidorum in dem Leib, ja zu dem ganzen Umlauf des Geblütes. Magna vis sanguinis ad intelligentiam, sagt Hippocrates: Ich lasse mir deswegen Baglivis und anderer Anatomicorum placita gefallen, sedem sensus esse in membranis, sedem motus in musculis, oder teutsch: Es seyen zwenerley Meninges, die eine seyen destinirt, die Eindrücke von der Vernunft zu empfangen, und plötzlich ins Hirn zu transferiren ad motum; die andere, die Eindrücke des Willens der Seele zu empfangen, und zu den Sinnen und Gedancken zu überbringen ad sensum, damit Empfindung und Gegen-Empfindung entstehe.

Meines

Meines Erachtens sollte man über diese unerforschliche Dinge niemand übel ansehen, es sene dann, daß er Sätze divulgire, welche der Heil. Schrift entgegen sind, z. Er. daß Gott und die Welt ein Ding sene, daß der Leib Christi nur ein Phänomenon gewesen; dann ein solcher läugnet, daß Iesus Christus gekommen sene ins Fleisch; Kurz alle die Sätze, welche durch einen übertriebenen Idealismus und Spiritualismus von dem Fleisch und Blut Iesu, und von dem eigentlichen Verstand der H. Schrift abführen. Weil man dann nun weder von der Materie allein, noch von der Seele allein, genugsam Gewißheit aus der Philosophie erhalten kan, so geht man am sichersten auf Baglivs und Hippocratis phänomenologischen Weg, daher ich seine Lehre aus den vornehmsten Stellen hier anführen will.

Georg Bagliv, Medicinae Professor in Rom, wie auch der berühmte Herr von Haller, bleibt allernächstens bey dem, was man in dem Microcosmo und Macrocosmo siehet, höret und fühlet. Er gehet die elementarische principia vorben, und hält sich an das organische. Weil die organische Theile des Leibes aus Fibern bestehen, zu deren Beweglichkeit die Fluida helfen, so untersucht er die Kräfte, welche Gott gleich anfänglich in das Equilibrium fluidorum & solidorum gelegt. Er betrachtet aber die Kräfte nicht abstract, sondern in der allergemeinsten Bewegung, welche am meisten im ganzen Leib herrscht: Das ist der motus alternus, oscillato-

D 2

rius

rius oder Systalticus und Diastalticus. Von diesem motu alterno habe ich eine Dissertation nach Berlin eingeschickt: Der Herr Cat hat daselbst das præmium erhalten, inzwischen hat meine Dissertation gleiche Principia und Conclusionen mit Herrn Cats seinen.

Ich will aber allein bey Bagliv bleiben: Dieser spricht uns in Praxi Medic. L. I. C. II. viel ab, und sagt, daß wir zur philosophischen Erkenntniß der Gründe in diesen Stücken nicht werden kommen. Er sagt: "Es ist uns unbekannt, und wird uns in Ewigkeit unbekannt bleiben die aller kleinste Textur der Solidorum und flüssigen Theile eines lebenden Leibes, als welche nicht nur von den Sinnen, sondern auch von der Schärffe des Gemüths gänzlich entfernt ist. In dieser Desperation hat sich Bagliv, der sonst der größte Verehrer Hippocratis ist, auch so gar von der Philosophie des Hippocratis zu viel abgewandt, welcher die Transfusion des Lichts in die Finsterniß, und dieser ins Licht, ja aller Principien Transmigration b) in einander zum Grund aller seiner Medicin gelegt.

Er zeigt 6. Hindernisse an, warum man in der Medicin so schwerlich zur Wahrheit gelange, nemlich:

1) Sehe Schuld die Verachtung der alten Medicorum, besonders des Hippocratis, von welchem er so hoch hält, daß er sagt: "Wann die Medici des Hippocratis Methode bis auf unsere Zeit bewahrt hätten, so würden unsägliche
liche

liche Progressen in der Wahrheit gemacht worden seyn; da aber durch Logomachien diese Art zu dencken verlassen worden, so seye zu schliessen, Gottes Zorn wolle uns der Eitelkeit halber straffen.

2) Seyen Schuld der Medicorum Idola, z. Ex. Hellmouts Protestation wider das Uderlassen, die weitgetriebene Deduction vom Acido und Alkali, u. dgl.

3) Seyen Schuld die falsche Gleichnisse. Es läßt sich zwar von der Anatomie der Thiere viel auf den Menschen schliessen, aber es gibt viele Gleichnisse, die verführen. Man vergleicht z. Ex. mit Galenicis die Fieber: Hitze mit der Hitze, welche in humidis putrescentibus entsteht, aber falsch.

4) Sey Schuld die verkehrte Lesung der Bücher: auch

5) Die verkehrte Auslegung der Bücher nach neu: aufgebrachten Systematibus: Endlich

6) Daß man von den Kranckheiten nicht mehr aphoristisch, als systematisch handelt. c) z. Ex. in der Pleuritide betrügt die grösste Medicos ihre eigene Wissenschaft: Nichts geht eher vom natürlichsten ab, als der Pulsus. Bagliv aber hat bey starcker Puls zuweilen doch Uder zu lassen befohlen, weil Plethora urgirte.

Eben diese Hindernisse sind es, warum man in der Philosophie nicht weit kommt. Man verkehrt einander um des Materialismi willen, man trägt schimpfliche Aussagen über diejenige

aus, welche Bewegung, superius, inferius, Spiral: und Circular: Umlauff in die sogenannte einfache Dinge, oder in die praedicata von Gott selbst setzen, da es doch aus Ezechiel Sonnenklar ist. Und was ist unsere Erkenntniß in diesen Dingen anders, als eine Erkenntniß des Scheins, eine phänomenologische, und wenn denn die Tentamina cogitandi nicht zugeben, bis man recht dencket, so hält man einander wie vor unehrlich: Genug hievon. Aus Bagliv wollen wir nun etwas herausziehen von dem Aequilibrio solidorum & fluidorum.

Die Meninges im Hirn sind in den belebten Anfängen der Zeugung das erste, d) welches pulsiert: daraus zu schliessen, daß von der Systaltischen Bewegung derselben alle übrige Theile des Hirns ihren Puls entlehnt haben. Wenn die Fibern nach der Geburt und in Erwachsenen einmal entwickelt sind, so hat jeder Theil seine innere eigene Bewegung, sie seye nun elastisch oder anders geartet; daher diese systaltische Kraft viel zum Leben hilft. Wenn man Fröschen, Vipern ꝛc. das Herz ausschneidet, so pulsiren die andere Theile doch noch lange aus eigener Bewegung. Es werden alle Theile von ihrer eigenen Systole animirt; wenn aber der Motus der Meningum dazu kommt, so ist das Leben desto lebhafter. So kommt denn nicht nur von den fluidis, sondern auch von den solidis das Leben und die Gesundheit. Man solle also nicht meynen, daß man mit purgantibus viel gewinne,

es seyen denn die Partes solidae von der krampfmäßigen Bewegung durch Emollientia gesichert. Von der soliden Theile Erweichung als dem Gegensaß des Krampfes werden die Lähmungen der Säfte beschleuniget: die Glandulæ zeigen an, wie sehr nöthig die befeuchtende Liquores seyen, damit die Fibern nicht zu hart werden, und das Aequilibrium solidorum & fluidorum hergestellt werde.

Man gestehet, daß das Leben in einem gewissen Streit der Grund-Anfänge bestehe. Diesen haben sie im Blut und Nerven: Safft concipirt; aber er ist in solidis, eben wie in fluidis. Das Leben steht in gleichmäßiger Bewegung der soliden und flüssigen Theile, und zu deren Erhaltung gehört das Herz und die Häute des Hirns. Diese sind das Centrum der systaltischen Bewegung der Nerven, der Häute und anderer Theile. Alle Fibern können auf zwey Arten gebracht werden, mechanische und fleischichte: Jene haben im Hirn ihren Ursprung, auch in der pia und dura matre; die fleischichte kommen von den Flächsen, diese von den Beinen; die fleischerne Fibern sind zum Herzen, die membranische zum Hirn destinirt.

Zwischen dem Herzen und Hirn ist eine enge Verhältniß. Das Hirn und die dura mater, als die Häute, wodurch die Bewegung aus dem Haupt in den Leib sich ergießt, haben eine gewisse Herrschaft über das Herz, wie aus den Leidenschafften erhellet. Es fragt sich aber, ob

die Bewegung der duræ matris, welche Salomo Eccl. XII. Cap. die güldene Schaale nennet, zum Theil mechanisch, zum Theil willkührlich seye, wie die Bewegung, welche zur Respiration gehöret, so daß wir nach dem Gebiet des Willens, und wie die Affecten es mit sich bringen, ihre Bewegungen bald verstärcken und hart machen, bald aber lax und nachlassend machen können, damit eine grössere Menge des Nerven; Fluidi oder des lauffenden Feuers ausgebreitet, oder da und dorthin abgezielet werde. In dem Zorn wird die dura mater hefftig zur Systole und Diastole bewegt; daher die feurige Geister in Menge sich entzündend, in die Glieder einschuessen, Röthe der Augen, des Haupts, Zittern der Glieder, Schaum des Mundes und Ungedult in allem hervorbringen. Aber ganz anderst verhält es sich in der Liebe und Gunst, da wird die dura mater sanfft bewegt. Es werden also nach der duræ matris und der membranen Contraction und Relaxation viele Bewegungen und Gestalten in den festen und flüssigen Theilen erweckt. Bagliv hat, um gewiß zu seyn, daß die dura mater eine so grosse Gewalt habe über die solida und fluida des Leibs, ja über das Herz selbst, etliche Experimente gemacht an Hunden; er hat gefunden, wie groß der Bogen des springenden Bluts vom Herzen und von den entfernten Theilen des Herzens seye. Er nahm zwey grosse Hunde von gleicher Grösse und gleichen Kräfften, welche er einen Monath wohl gefüttert. Beyden hat er die Arteriam cruralem entlöset: Aber dem

dem einen hat er die Hirn-Schaale durchbohrt bis an die duram matrem; den andern aber hat er nur gegen dem Herzen zu eine Oeffnung gemacht, um an das Herz zu rühren, so oft er wollte. Nachdem er die Hunde an eine Tafel gebunden, hat er den Chirurgis befohlen, daß die Arteriae cruales eröffnet werden. Das Blut, welches mit Ungestümm aus einer jeden Arteria gesprungen, machte einen Bogen vier oder fünff Hand breit; alsdenn hat man die Arterien zugebunden. Nach diesem rührte er dem gebohrten Hund an die duram matrem, und dem andern, der unweit des Herzens secirt war, rührte er ans Herz. Als die Arterie aufgebunden war, sprang das Blut bey beyden mit Heftigkeit heraus; doch mit Unterschied, daß bey der dura matre das Blut einen weit größern Bogen gemacht, als bey dem Herzen. Daraus folgt, daß die dura mater eine grosse Gewalt über die solide und flüssige Theile, ja über das Herz selbst habe.

In der Dissertatione varii Argumenti pag. 583. ziehet er Realdum Columbum an, der 200. Jahr vor Bagliv in Rom Professor Anatomiae war, L. XIV. de Re Anatomica. Columbus ließ die vier vasa cordis an einem Hund sehr schnell binden, hernach das Herz ausschneiden. Der Hund ohne Herz schrie gewaltig, und gieng noch. Einem andern Hund öffnete er das Hirn, und sahe, daß das Hirn einem eigenen motum systalticum und diastalticum habe, welches dann Bagliv hernach auch observirt.

Bagliv hat sich also mit den Principiis Organicis mehr als andere zu schaffen gemacht. Die

Systole und Diastole, welche in den Meningibus ist, glaubt er, theile sich im Moment durch die Nerven in alle membraneuse Theile aus, reflectire sich auch: Wenn man also im Kopff krank seye, solle man gleich Acht geben auf die Veränderungen im untern Leib.

Genug hievon. Bagliv statuirt, daß gleich bey der Generation denen soliden Theilen die innere Kraft eingepflanzt seye, daß also die solide Theile nicht blos passiv, sondern aus den bewegenden angebohrnen Trieb nach ihrer Ordnung sehr activ seyen, und viele motus independent vom ganzen haben, die aber doch im ganzen keine Unordnung machen. Was nun hieraus für neue Folgen in die Philosophie und Medicin sich ergießen, das wird man erst begreifen, wann man Bagliv selbst, den grossen Medicum, nach der Länge und Breite lieset, und alles wohl überlegt, auch mit Hippocratis Sätzen vergleicht, so wird klar seyn, was er pag. 6. sagt: Ob wir wohl die Natur der Krankheiten nicht wissen, so bemerken wir doch, daß jede Krankheit sich durch etwas zu erkennen gibt, und daß sie ihre Gesetze hat, aufzunehmen und abzunehmen. *) Aus Hippocrate kanst du lernen, daß diß vor 2000. Jahren immer bekannt gewesen. Mit Bagliv kommt viel überein, was Haller de irritabilitate in den Memoires sur la Nature sensible & irritable geschrieben.

Uns

*) Krankheiten werden nicht aus Elementen, sondern aus gemeinen Observationen erkannt.